

Inseln; Gillis-Land ist eine davon und datiert bereits seit 1707. Weil schon so lange gesehen und noch nicht erforscht oder auch nur erreicht und betreten ist es zu einer Art von Sagenhaftigkeit geworden, ähnlich wie vormals die Baffins-Bai, an die man im Jahre 1818 nicht mehr glauben wollte, weil Niemand die Entdeckung von 1616 wieder erhärtet hatte. Dieses Gillis-Land ist zwischen 81° und 82° N. Br. zu suchen und erstreckt sich wahrscheinlich, etwa 60 bis 70 Seemeilen von Ost-Spitzbergen entfernt, bis zu dem von Graf Zeil und Heuglin deutlich gesehenen König Karls-Land in 78° N. Br. und in unbekannte Ferne nach Osten hin. Für Forschungs- wie Fang-Expeditionen wäre ein Vordringen von nordöstlichen Spitzbergen aus gegen das Gillis-Land im höchstem Grade verheißend — denn die Norweger, welche 1863 in Nordosten von Nordost-Land (Spitzbergen) waren, trafen z. B. solche Massen von Walrosen an, dass sie „mehrere große Schiffe“ hätten damit anfüllen können.

## Monatsversammlung der geographischen Gesellschaft.

am 26. März 1872.

Vorsitzender: Prof. Dr. Ferdinand v. Hochstetter.

Der Vorsitzende macht die Versammlung auf ein in der jüngsten Zeit in den nordamericanischen Felsengebirgen entdecktes höchst merkwürdiges vulcanisches Gebiet aufmerksam. In *Wyoming territorium*, im Quellgebiet des *Yellowstone-* und *Madisonflusses* findet sich nämlich zwischen 9—10,000 Fuß hoher Vulcankegel ein Gebiet, von den americanischen Geologen das Geyserbecken genannt, in welchem Kochbrunnen, Geysir, Fumarolen, Solfataren, Schlammvulcane u. s. w. unter werkwürdig übereinstimmenden Verhältnissen wie auf der Nordinsel von Neu-Seeland und in außerordentlich großer Anzahl vorkommen. Eine eingehende Schilderung dieser Gegend nach den Berichten des americanischen Geologen F. V. Hayden werden wir in den „Mittheilungen“ bringen.

Die Sorgfalt der Americaner für die Erhaltung dieser großartigen und höchst interessanten Naturmerkwürdigkeit äußert sich darin, dass im Repräsentantenhaus der Antrag gestellt wurde, das ganze Gebiet für unverkäuflich zu erklären, und als Nationalpark, der für ewige Zeiten Staatseigentum bleibt, vor der Ausbeutung durch Privatspeculation zu schützen.

Der Generalsecretär bespricht eine Reihe ausgestellter Karten, die der Gesellschaft durch Vermittlung ihres correspondierenden Mitgliedes, des k. und k. Generalconsuls Petersen in Kristiania von dem königl. norwegischen geographischen Aufnahmsbureau als Geschenk für die Bibliothek zugemittelt werden und constatirt, dass die Gesellschaft für diese höchst wertvolle Bereicherung ihrer Kartenwerke zu großem Danke verpflichtet sei.

Die vorliegenden Kartenblätter, 91 an der Zahl, respäsentieren die hartographische Thätigkeit des kön. norwegischen geographischen Aufnahmsbureaus vom Jahre 1826 bis auf die jüngste Zeit und geben ein interessantes und sehr lehrreiches Bild der Entwicklung sowohl des Principes in Auffassung kartographischer Merkmale als der technischen Ausführung.

Von den vorliegenden Seekarten, in der Ausführung mehr oder minder den Seekarten der britischen Admiralität ähnlich gehalten, sind 18 Blätter

Generalkarten (theilweise im Maßstabe 1 : 800,000 und 1 : 350,000, größtentheils 1 : 200,000), 37 Blätter Specialkarten (durchwegs 1 : 50,000) und 5 Blätter Fischerkarten (1 : 100,000).

Von den vorliegenden Landkarten, die in der Zeichnung des Terrains die Michaelis'sche Methode der horizontalen Schraffen und zwar mit Rücksicht auf die eigentümlichen Bildungen des norwegischen Terrains mit dem besten Erfolg zeigen, sind 20 Blätter Amtskarten (1 : 200,000), 4 Blätter Sectionen der neuen topographischen Karte von Norwegen (1 : 100,000), 2 Blätter, jedes für sich vollständig, Generalkarten (1 : 700,000 und 1 : 400,000) und 2 Blätter Reisekarte der 5 südlichen Stifter (1 : 800,000). Die Localverhältnisse von Norwegen bedingen es, dass eine zum Zweck von Reisen im Lande dienende Karte besondere Hilfsmittel an die Hand geben muss, die sonst in den Reisehandbüchern ihren Platz finden, z B Stationen für Pferdewechsel, Herbergen, gute Gasthäuser, Eisenbahn- und Dampfschiffstationen u. s. w. Die Weise, wie dies in der vorliegenden Karte (mitttelst Farben- und Zeichenunterschied) durchgeführt ist, stellt die Frage in den Vordergrund, ob es nicht im Interesse der Touristen läge, auf für die Alpenländer ähnliche Reisekarten zur Disposition zu haben ?

Herr Dr. J. E. Polak sprach, auf die während seines längeren Aufenthaltes in Persien gesammelte Erfahrung so wie auf die historische Entwicklung der dortigen Verhältnisse gestützt, über die Bevölkerungsabnahme in Persien.

Redner besprach zuvörderst die verschiedenen Rasen-Elemente, aus denen die persische Bevölkerung zusammengesetzt ist, ihren relativen Wohnsitz und die Stellung, die sie im Staate einnahmen. Auf die Volksabnahme übergehend, bemerkt er, dass wegen Mangel an Volkszählung keine mathematischen Beweise aufgeführt werden können, dass jedoch die vielen zerstörten einst blühenden Städte und Colonien dafür sprechen. Die Ursachen dieser Abnahme findet er in mehreren Factoren. 1 In der ungünstigen Stellung des Weibes, der leichten Scheidung, dem frühen Heiraten und baldigen altern, in der langen Säugungsperiode und dadurch bedingten geringen Fruchtbarkeit der Frauen. 2. In dem Abgang einer jeden Sanitätspolizei, wodurch unausfüllbare Lücken durch Typhus, Ruhr, Cholera und Pest entstehen, besonders aber durch Blattern wegen ungenügender Impfung. Auffallend sei die Sterblichkeit der Kinder im zweiten Lebensjahre. 3. In den Ausrottungskriegen der Tataren, Mogulen und Afghanen, Plünderungen der Turkomanen in den östlichen Provinzen und Verkauf der Einwohner als Sklaven nach Chiva und Buchara; in den Bürgerkriegen und der Sterblichkeit der für Lebzeiten angeworbenen Soldaten, welche sich schwer in andern Garnisonsplätzen acclimatisieren und massenhaft hingerafft werden. 4. In der Auswanderung der nicht musulmanischen Elemente als Gebern, Christen und Juden nach Indien, in den Kaukasus und die Türkei. 5. In der oft wiederkehrenden Hungersnoth, welche zwar durch Abgang von Regen und Schnee entsteht, aber durch Mangel an Communicationsmitteln, Vorurtheile gegen Getreidehandel, geringen Schutz der Wasserleitungen und Missregierung auf's höchste gesteigert wird. Zum Schluss bedauert er dieses hochbegabte Volk, welches wegen seiner natürlichen Anlage und Betriebsamkeit ein besseres Loos verdiente.